
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 22/1 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.1.59276

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

(filiations), l'introduction d'un chapitre général annuel et souverain de tous les abbés et la mise en place d'un système de visite, les Cisterciens sont les premiers moines à se doter prospectivement d'une constitution, d'une rigoureuse organisation et à développer constamment une impressionnante pratique législative et jurisprudentielle (codifications successives de leur droit; cf. B. Lucet, *L'ère des grandes codifications cisterciennes*, dans: *Etudes d'histoire du droit canonique dédiées à G. Le Bras*, vol. 1, Paris 1965, p. 249–262). L'on cherchera en vain dans le livre l'évocation de cette dimension; consécutivement, l'on ne s'étonnera pas entre autres de ne pas trouver un seul mot sur la reprise par les Prémontrés et d'autres groupements canoniaux ou monastiques même plus anciens que Cîteaux de tout ou partie de cette organisation à commencer par le chapitre général, de voir la date de fondation de la Grande Chartreuse assimilée à celle de l'ordre des Chartreux (p. 29), de lire au chapitre V (p. 181–209) des développements trop courts, peu clairs et contestables. Bref, il aurait fallu aussi montrer que l'ordre de Cîteaux fut un modèle institutionnel pour les réguliers.

Enfin, si la rédaction d'une bibliographie générale consacrée à Cîteaux est toujours un exercice difficile, celle de M. P. n'est cependant pas une réussite: quasi-absence de références non-francophones, titres mal cités ou tronqués (l'édition de J. M. Canivez est réduite à trois volumes, la *»Bibliographie générale de l'ordre cistercien«* de H. Rochais et E. Manning aux deux tomes consacrés aux abbayes, etc.), cohabitation d'études générales et très pointues et regrettables oublis (pas une seule étude parue dans les *»Collectanea cisterciensia«* n'est citée, les remarquables travaux de B. Lucet sont tous absents à une exception près), parmi lesquels deux d'importance: A. Schneider (éd.), *Die Cistercienser. Geschichte, Geist, Kunst*, Cologne 1986 et P. Zakar, *Histoire de la stricte observance de l'ordre cistercien depuis ses débuts jusqu'au généralat du cardinal de Richelieu (1606–1635)*, Rome 1966. On la complétera donc à l'aide des instruments déjà cités par M. P. (surtout les revues cisterciennes) et de: A. Altermatt, *Die Cistercienser in Geschichte und Gegenwart. Ein Literaturbericht 1970–1980*, dans: *Cistercienser-Chronik* 88 (1981) p. 77–120.

En résumé, nous avons là une honnête étude de vulgarisation qui, tout en comportant un nombre relativement important d'imperfections, pourra quelque peu rendre service, sans plus.

Florent CYGLER, Dresden

The Second Crusade and the Cistercians, hg. von Michael GERVERS, New York (St. Martin's Press) 1992, XVIII–266 S.

Um es gleich vorwegzunehmen: nicht alle 19 Beiträge dieses Sammelbandes beschäftigen sich, wie der Titel verheißt, mit dem zweiten Kreuzzug und den Zisterziensern. Aber diese Spitzfindigkeit soll weniger als Mangel, denn als Erweiterung des Themenspektrums verstanden sein, und dies ist – untergliedert in die drei Teile *»Background and Ideology«*, *»The Crusade«* und *»The Aftermath«* – beachtlich. Die Autoren aus den USA, Kanada, Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Israel gehören der *»Society of the Study of the Crusades and the Latin East«* an, und der Band soll einen Beitrag zur genaueren Kenntnis des zweiten Kreuzzugs leisten, der nach Meinung des Herausgebers im Vergleich zu den anderen Kreuzzügen in der modernen Forschung ein Schattendasein fristet.

Im Vorwort problematisiert Giles CONSTABLE zunächst den Begriff *»zweiter Kreuzzug«*. Er schlägt vor, besser von einer *»Expedition«* zu sprechen, um den Eindruck von Institutionalisierung und Kontinuität zu vermeiden, der auch für die Zeitgenossen so nicht bestand.

Zu den Beiträgen im einzelnen: Den Abschnitt *»Background and Ideology«* eröffnet Yael KATZIR, *The Second Crusade and the Redefinition of Ecclesia, Christianitas and Papal Coercive Power* (S. 3–11). In diesem Beitrag geht der Autor auf Unterschiede und Entwicklungen zwischen dem ersten und dem zweiten Kreuzzug ein, vor allem in bezug auf die *»Institutionalisierung«* des zweiten Kreuzzugs und die veränderte Machtposition des Papstes,

wie sie aus dem *Decretum Gratiani* und den Schriften Bernhards von Clairvaux deutlich wird. Katzir hebt hervor, daß die päpstliche Autorität beim Aufruf zum zweiten Kreuzzug als Legitimation eine wichtige Rolle spielte und daß es in der Hand des Papstes lag, den Kreuzfahrern das himmlische Jerusalem als Belohnung in Aussicht zu stellen, das so eine größere Bedeutung erlangte als die Befreiung der Stadt Jerusalem selbst. – Klaus GUTH, *The Pomeranian Missionary Journeys of Otto I of Bamberg and the Crusade Movement of the Eleventh to Twelfth Centuries* (S. 13–23), untersucht die Missionsreisen, die Bischof Otto von Bamberg 1124–1125 und 1128 nach Pommern unternahm, und fragt nach der Legitimation dieser Reisen. Schwierig ist die Quellenlage insofern, als von den bekehrten Pommern keine schriftlichen Zeugnisse im Zusammenhang mit der Mission überliefert sind. Der Autor betrachtet Missionierung und Kreuzzüge im Zusammenhang mit kanonischem Recht und stellt die Mission als Gottesdienst im Sinne der monastischen Reform dar. Guth kommt mit dem Schlagwort »Bekehrung durch Mission« zu dem Ergebnis, daß die Pommernreisen Bischof Ottos durch ihre Gewaltlosigkeit in der Tradition Gregors des Großen stehen und daß sich keine Verbindung zu den Kreuzzug-Ideologien herstellen läßt. – Das Verhältnis Bernhards von Clairvaux zu den Juristen seiner Zeit hat der Beitrag von James A. BRUNDAGE, *St. Bernard and the Jurists* (S. 25–33), zum Gegenstand. Die Warnung Bernhards vor den Juristen, die er in seiner Schrift *De consideratione* von 1148 an Papst Eugen III. richtete, heißt nicht, daß ihm Fragen des kanonischen Rechts fremd waren, obwohl er sich eher mit christlicher Spiritualität beschäftigte. Dennoch finden sich Konzeptionen des kanonischen Rechts in seinen Kreuzzugspredigten, und der Einfluß von Bernhards Ideen auf die Weiterentwicklung des kanonischen Rechts ist nachweisbar. Vor allem seine Gedanken zum Verhältnis zwischen weltlicher und geistlicher Macht beim Recht der Kriegserklärung fanden Eingang in das juristische Schriftgut. – Hans-Dietrich KAHL beschäftigt sich in dem Beitrag *Crusade Eschatology as Seen by St. Bernard in the Years 1146 to 1148* (S. 35–47) mit einem Brief Bernhards von Clairvaux vom März 1147 an alle Gläubigen (ep. 457, *ad universos fideles*); der Brief entstand im Anschluß an den Reichstag in Frankfurt, auf dem der Wendenkreuzzug beschlossen wurde, und hat die Kreuzzugsvorbereitungen zum Gegenstand. Anhand verschiedener Textstellen weist Kahl nach, daß Bernhard in diesem Briefe andere – eher an den aktuellen Ereignissen orientierte – eschatologische Vorstellungen vertritt als in seinen übrigen Schriften. Im Hinblick auf den knapp bemessenen Raum für jeden Beitrag wäre ein Abdruck der anderenorts edierten Texte – des Bernhard-Briefes sowie einer Bulle Eugens III., in dem der Papst die Idee Bernhards, den Kreuzzug als Mittel der Christianisierung einzusetzen, übernahm (JL 9017), sowie einer Kurzbibliographie weiterführender Artikel Kahls entbehrlich gewesen. – Im Beitrag von Aryeh GRABOIS, *Militia and Malitia: The Bernardine Vision of Chivalry* (S. 49–56), steht der Traktat *De laude novae militiae* Bernhards von Clairvaux im Mittelpunkt. Bei der Untersuchung von Bernhards Einstellung zum Rittertum kommt Grabois zu dem Ergebnis, daß der Abt von Clairvaux in einer während dreier Generationen gewachsenen Tradition steht, wenn er »gute« und »schlechte« Ritter voneinander unterscheidet. – Marie Luise BULST-THIELE beschäftigt sich in ihrem Beitrag *The Influence of St. Bernard of Clairvaux on the Formation of the Order of the Knights Templar* (S. 57–65) zunächst mit der Gründung und der Frühgeschichte des Templerordens; dann weist sie die enge Verbindung zu den Zisterziensern nach, die durch die Aufnahme der Templer-Niederlassungen in Gebetskalendern der Zisterzienser dokumentiert ist. Der Traktat *De laude novae militiae* zeigt die enge Verbundenheit Bernhards von Clairvaux mit den Templern, und in der Organisation der Templer lassen sich Parallelen zu den Zisterziensern feststellen. Bernhard unterstützte die Bemühungen der Templer, die Unabhängigkeit vom Patriarchen von Jerusalem zu erlangen. Auch in dem Werk *Menologium ordinis Cisterciensis* von Chrysostomos Henriques von 1630 werden die Templer noch der Gemeinschaft der Orden von Cîteaux zugerechnet. – Den ersten Abschnitt beschließt Margaret SWITTEN mit dem Beitrag *Singing the Second Crusade* (S. 67–76). Sie stellt einen Zusammenhang zwischen Kreuzfahrerliedern und

Troubadourlyrik her, da beide ein weit entferntes Ziel besingen. Als Beispiel untersucht sie Text und Melodie des Liedes *Landquand li jorn son long en mai* von Jaufre Rudel, einem Teilnehmer des zweiten Kreuzzugs, in dem sich beide Themen vermischen.

Mit dem Beitrag *The Origins of the Second Crusade: Pope Eugenius III, Bernard of Clairvaux and Louis VII of France* (S. 79–89) von John G. ROWE beginnt der zweite Abschnitt des Buches über den Kreuzzug selbst. Rowe versucht anhand der wichtigsten Zeugnisse zum zweiten Kreuzzug, Otto von Freising, Odo von Deuil und Wilhelm von Tyros, den zeitlichen Ablauf der Ereignisse von Dezember 1145 bis Ostern 1146 zu rekonstruieren. Aus dem Vergleich der drei Historiographen ergibt sich, daß sie – je nach eigenem Standpunkt – dem Papst, dem Abt von Clairvaux und dem französischen König Ludwig VII. durchaus unterschiedliche Rollen bei der Initiative zum Kreuzzug zuwies. – Ebenfalls mit Otto von Freising und Odo von Deuil beschäftigt sich George FERZOCO in seinem Aufsatz über *The Origin of the Second Crusade* (S. 91–99). Zusätzlich bezieht er noch einige Briefe Bernhards von Clairvaux in seine Untersuchung mit ein (epp. 64, 245 und 250) und kommt zu dem Ergebnis, daß es nicht vorrangig politische Gründe waren, die Bernhard zum Predigen des Kreuzzugs bewogen, sondern der Gehorsam gegenüber dem Papst, der die eigenen Bedürfnisse – ein zurückgezogenes Leben in Clairvaux – zurücktreten ließ. – Der Beitrag von Jonathan RILEY-SMITH über *Family Traditions and Participation in the Second Crusade* (S. 101–108) gehört zu den eingangs erwähnten Beiträgen, die keinen Bezug zu den Zisterziensern aufweisen. Riley-Smith stellt die These auf, daß Mitglieder einiger adliger Familien geradezu prädestiniert gewesen seien, dem Aufruf zum zweiten Kreuzzug zu folgen, nachdem ihre Vorfahren bereits am ersten Kreuzzug teilgenommen hatten; er belegt dies am Beispiel der Grafen von Burgund und führt zur Begründung verschiedene Faktoren an: lange Tradition von Pilgerreisen in den Osten, die Förderung des Klosters Cluny und die Unterstützung des Reformpapsttums. Am interessantesten, wenn auch am schwierigsten zu belegen, ist die Vermutung, daß ein starker Einfluß der Frauen in einer Familie die Neigung zur Teilnahme am Kreuzzug fördern und auch in die Familie, in die sie einheirateten, übertragen werden konnte. – Von Theodore EVERGATES stammt der Beitrag, der sich am wenigsten in die Themenauswahl dieses Bandes einfügt: *Louis VII and the Counts of Champagne* (S. 109–117). Der Autor beschäftigt sich vorwiegend mit Ludwigs Verhältnis zu Graf Theobald von der Champagne und dessen Sohn Heinrich in den Jahren 1140 bis zum Tod Ludwigs 1180 bzw. Heinrichs 1181. Mit dem zweiten Kreuzzug in Verbindung steht lediglich die Beobachtung, daß gemeinsame Erlebnisse während des Kreuzzugs zu einer engen Freundschaft zwischen Heinrich und Ludwig führten. – Ebenfalls kein Bezug zu den Zisterziensern findet sich bei Martin HOCH, *The Crusaders' Strategy Against Fatimid Ascalon and the »Ascalon Project« of the Second Crusade* (S. 119–128). In dieser eher militärgeschichtlichen Abhandlung geht es um die Ereignisse in Askalon von 1099 bis 1153: Askalon, etwa 20 km nördlich von Gaza am Mittelmeer gelegen, war im Besitz des fatimidischen Kalifats. Schon zu Beginn des 12. Jhs. wurde Askalon als Bedrohung für das Königreich von Jerusalem angesehen, und während der Herrschaft König Fulkos (1131–1143) entstanden »Gegenburgen«, von denen aus Askalon angegriffen werden sollte. Im August 1148 suchten die Kreuzfahrer nach Strategien, Askalon einzunehmen, was jedoch erst 1153 gelang.

Der Beitrag von Brenda M. BOLTON, *The Cistercians and the Aftermath of the Second Crusade* (S. 131–140), eröffnet den dritten Teil des Bandes über die Folgen des zweiten Kreuzzugs. Die Autorin behandelt das Konzil von Chartres (7. Mai 1150), auf dem möglicherweise die Vorbereitung eines neuen Kreuzzugs diskutiert wurde; darauf deutet zumindest ein Briefwechsel zwischen Bernhard von Clairvaux und Suger von St. Denis sowie eine Notiz in der *Continuatio Praemonstratensis* des Sigebert von Gembloux (MGH SS 6, S. 455) hin. Die Zeit um 1150 markiert einen Wendepunkt in der Entwicklung des Zisterzienserordens; der bis dahin rasante Aufstieg wird durch eine Reform und Auseinandersetzungen mit den Prämonstratensern aufgehalten. So sind die Zisterzienser mit eigenen Schwierigkeiten beschäftigt und

lehnen ein Engagement für einen neuen Kreuzzug, an dessen Spitze Bernhard von Clairvaux stehen sollte, ab. – Mit kunsthistorischen Nachwirkungen des zweiten Kreuzzugs beschäftigt sich Anne DERBES in dem Beitrag *The Frescoes of Schwarzhindorf, Arnold of Wied and the Second Crusade* (S. 141–154). Während sonst unter ›Kreuzfahrerkunst‹ meist nur Kunst aus dem Königreich Jerusalem verstanden wird, möchte die Autorin diesen Begriff auf Kunstwerke in Westeuropa ausweiten, die an die Kreuzzüge erinnern, wie z. B. das Tympanon in Vézelay. So sind die Fresken der Unterkirche von Schwarzhindorf bei Bonn ebenfalls im Zusammenhang mit dem zweiten Kreuzzug zu sehen: sie entstanden 1149–1151, und der Kölner Erzbischof Arnold von Wied, der die Kirche 1151 weihte, hatte 1147 am zweiten Kreuzzug teilgenommen. Der Freskenzyklus zeigte ursprünglich in 20 Szenen die Zerstörung und den Aufbau Jerusalems, während in Handschriften höchstens zehn zu sehen sind. In der Analyse des Zyklus weist Derbes im ikonographischen Programm, das ohne Vorbild ist, enge Verbindungen zur Kreuzfahreriologie nach. – Die Entwicklung des Hospitaliterordens in England hat der Beitrag von Michael GERVERS zum Thema: *Donations to the Hospitallers in England in the Wake of the Second Crusade* (S. 155–161). Aufgrund der Untersuchung von Schenkungsurkunden kommt Gervers zu dem Ergebnis, daß die Hospitaliter, was den Erwerb von Besitzungen betrifft, in den 1150er Jahren am aktivsten waren. Am Beispiel der Grafschaft Essex zeigt der Autor, daß die Hospitaliter vor allem kleine Flächen Ackerland erwarben, was ihnen die Möglichkeit eröffnete, auch in bereits dicht besiedelten Gegenden Fuß zu fassen. Mit Blick auf die Zisterzienser und Templer, die vor allem in der Zeit vor 1140 einen Aufschwung erlebten, kommt Gervers zu dem Schluß, daß die Hospitaliter in England ihren Aufstieg vor allem ihrer Teilnahme am zweiten Kreuzzug und der Unterstützung durch Bernhard von Clairvaux zu verdanken hatten. – Peter W. EDBURY hält vom Ende des 12. Jhs. aus Rückschau auf den zweiten Kreuzzug: *Looking Back on the Second Crusade: Some Late Twelfth-Century English Perspectives* (S. 163–169). In diesem Beitrag stehen englische Quellen des späten 12. und frühen 13. Jhs. im Mittelpunkt, von denen die Werke Heinrichs von Huntingdon und Roberts von Torigny am einflußreichsten waren. Roger von Houwden kopierte beide, während Ralph von Diceto sowie Walter Map und Gerald Wales nichts über den Kreuzzug schrieben. Da Wilhelm von Newburgh andere Episoden erzählt, stellt sich hier die Frage, ob seine Berichterstattung durch die Ereignisse des dritten Kreuzzugs geprägt ist. – In seinem Beitrag *Reflections on Art in Crusader Jerusalem about the Time of the Second Crusade: c. 1140–c. 1150* (S. 171–182) betrachtet Jaroslav FOLDA zunächst illuminierte Handschriften (BN mss. lat. 12056 und 9396 aus der Zeit vor dem zweiten Kreuzzug und BN ms. lat. 276 aus der Zeit danach) unter der Fragestellung, wie der zweite Kreuzzug die Kunst im Königreich Jerusalem beeinflusste. Für die ersten beiden Handschriften weist er vorwiegend italienische Quellen nach; dieser Anknüpfungspunkt – zusammen mit byzantinischen Einflüssen – bleibt auch bei der letztgenannten Handschrift bestehen, während französische und deutsche Stilrichtungen nicht verstärkt nachweisbar sind. Auch am Beispiel von Architektur und Skulpturen der Grabeskirche in Jerusalem zeigt Folda, daß der zweite Kreuzzug keine unmittelbaren Spuren in der Kunst im Königreich Jerusalem hinterließ; allerdings darf der Einfluß der fränkischen Siedler, die dauerhaft im Heiligen Land lebten, nicht unterschätzt werden. – Denys PRINGLE behandelt in seinem Beitrag *Cistercian Houses in the Kingdom of Jerusalem* (S. 183–198) die Geschichte der Zisterzen Belmont (südlich von Tripoli, 1157 als Filiation von Morimond gegründet), St. Johannes *in nemore* (1169 als Tochter von Belmont gegründet), *Salvatio* (1161 von Morimond aus gegründet) und St. Maria Magdalena, die 1222 in Akkon nachweisbar ist und ab 1239 von Cîteaux abhing. Er versucht, aufgrund des archäologischen Befunds St. Johannes *in nemore* mit der kleineren der beiden Kirchen in ʿAin Kārim zu identifizieren und *Salvatio* am Ende des Tals ʿAllar as-Sufla (Horvat Tannur), 19 km südwestlich von Jerusalem, zu lokalisieren. Die Lage ist typisch für ein Zisterzienserkloster, der Bau, soweit er sich anhand der Ruinen rekonstruieren läßt, ähnelt der Kirche von St. Johannes *in nemore*, und beide Kirchen weisen bescheidene Ausmaße auf. – Im letzten

Beitrag behandelt Jean RICHARD die Geschichte der Zisterzienser auf Zypern: *The Cistercians in Cyprus* (S. 199–209). Diese Geschichte beginnt mit dem Erwerb eines Hauses in Nikosia durch die Abtei St. Maria Magdalena in Akkon, wo 1229 ein Kloster für Zisterzienserinnen eingerichtet und 1239 Cîteaux direkt unterstellt wurde. Ein Männerkloster (Beaulieu) existierte ebenfalls seit den 1230er Jahren in Pyrgos. Richard schreibt die Entstehung dieser beiden Konvente den Bedürfnissen einer der westlichen Kirche zuneigenden Bevölkerungsgruppe zu; die Einrichtung eines dritten Zisterzienserklosters ging auf die Initiative Papst Gregors IX. zurück, der das Generalkapitel bat, das von der Herrscherwitwe Alix von Montbéliard gegründete Kloster in den Orden aufzunehmen. Hier ist das griechische Patrozinium St. Theodor bemerkenswert. Richard verfolgt die Geschichte der Zisterzienser weiter bis ins Jahr 1567, als die Venezianer Nikosia zerstörten, und geht vor allem auf die archäologischen Befunde ein.

Das Spektrum der Aufsätze zeigt schon, welche Fülle an Informationen und Einzelheiten der Band insgesamt bietet. Viele Beiträge leiden allerdings unter der konsequent reglementierten Seitenzahl; zu häufig findet sich der – hier notwendige – Verweis auf vorausgegangene oder folgende Forschungen. Gerade unter diesem Aspekt wären die drei Karten über West- und Zentraleuropa sowie den nordöstlichen Mittelmeerraum zur Zeit des zweiten Kreuzzugs sicher entbehrlich, während die Karte des östlichen Mittelmeerraums gute Dienste leistet. Die kunsthistorischen bzw. archäologischen Beiträge sind erfreulicherweise dennoch mit zahlreichen instruktiven Abbildungen ausgestattet. Eine bemerkenswerte Bibliographie, die sämtliche in den Anmerkungen aller Aufsätze zitierte Literatur enthält, und ein Register der Orts- und Personennamen sowie einzelner Stichworte schließen den Band ab.

Sabine TEUBNER-SCHOEBEL, Greifswald

Elizabeth A. R. BROWN, »Franks, Burgundians, and Aquitanians« and the Royal Coronation Ceremony in France, Philadelphia (The American Philosophical Society) 1992, XI–189 S. (Transactions of the American Philosophical Society, 82–7).

In dieser kleinen Schrift legt Elizabeth Brown, eine der besten amerikanischen Kennerinnen der hoch- und spätmittelalterlichen französischen Quellen, die Früchte langwieriger Sucharbeit und mutiger Hypothesenbildung vor, ein Zwischenschritt im Gefüge der älteren Arbeiten zu den französischen Krönungsordines und der zu erwartenden Neuedition der Ordines durch Richard A. Jackson. Die ungewöhnliche Nennung von *francorum burgundiorum aquitanorum scepra* in der der älteren Forschung durchaus bekannten, wenn auch noch nicht systematisch analysierten Handschrift Paris, BN lat. 14192, und in frühneuzeitlichen Drucken wurde zum Anlaß für ausgedehnte Studien über Datierungen, Abhängigkeitsverhältnisse und Interpretationen.

Vfn. verfolgt die Spuren des Krönungsordo, der im Spätmittelalter in Beauvais besondere Wertschätzung erfuhr und auf verschlungenen Wegen in die Pariser Nationalbibliothek gelangte, in die Entstehungszeit zurück und weist ihn der engeren Umgebung der kapetingischen Könige, vielleicht dem Kloster Saint-Denis unter Abt Suger, zu. Angesichts der schwierigen, von D. Nebbiai-dalla Guarda (vgl. *Francia* 15, 1987, S. 902–904) analysierten Handschriftenüberlieferung aus Saint-Denis kann eine sichere Zuweisung kaum gelingen, und auch die paläographische Fixierung auf die 1130er Jahre muß angesichts des spärlichen Vergleichsmaterials hypothetisch bleiben (S. 19). Die Datierung und Deutung der Handschrift in die ersten Wochen des Juni 1137 (S. 37) zur Vorbereitung für die aquitanische Eheschließung des Thronfolgers Ludwig (VII.) besitzt durchaus Wahrscheinlichkeit, doch muß bekanntlich jede fixe Zuordnung von überlieferten Ordines zu konkreten Krönungen mit Unsicherheitsfaktoren arbeiten. Die im 12. Jh. fast antiquierte Nennung dreier Völker, über die der Coronandus herrscht, könnte freilich durch die besonderen Umstände des monarchi-